

# Wraclauer Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Monatlich	14 fl. — fr.
Halbjährig	75 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Monatlich	16 fl. — fr.
Halbjährig	80 „ — „
Quartalsjährig	40 „ — „

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oprek in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Wraclauer Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Wrad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	75 fl. — fr.	Halbjährlich	80 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wraclauer Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Wrad, im August 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht

Wrad, 19. August.

Ueber die Forderungen, mit welchen die Nationalen auf dem demnächst einzuberufenden serbischen Kirchen-Congress auftreten werden, schreibt der „Bäckser Bote“:

„Wie so oft, erwähnen wir abermals, daß die aus ultra nationalen Elementen bestandene Congressmajorität, die zweifelsohne wieder aus den Wahlen hervorgehen wird, ihren Standpunkt nicht verlassen wird. — Diese unsere Behauptung findet ihre Bestätigung in einem Artikel der „Zastava“ vom 8. August, in welchem ausgesprochen wird, daß sich die Herren Nationalisten mit der Einberufung des Congresses allein nicht begnügen, sondern vor Allem verlangen: daß Bischof Stojkovic, der Liebling der serbi-

schen Ultra's, in die Patriarchats-Administration eingesetzt; die Congressbeschlüsse bestätigt und der normale Zustand auf dem Felde der serbischen kirchlich-nationalen Autonomie hergestellt werde. — Ist es also möglich, daß unter solchen Verhältnissen die serbische Kirchenfrage anders gelöst werden kann, als dadurch, daß den Nationalisten das Feld geräumt wird? Wir werden uns tief von den Erfolgen des Herrn Hofrath Hueber beugen, aber erst dann, bis wir dieselben gesehen haben, mögen die Satelliten desselben noch so oft von Erfolgen sprechen. Eines scheint aber doch der Herr Hofrath erzielt zu haben und zwar die Schwertung Dr. Subbotics' in das Lager der verschiedenen Räte und Pensionisten. Der gewesene Redacteur des „Narod“ und Adlatus des Dr. Miletics in der Führung der serbischen National-Partei ist etwas zahmer geworden und mag sein, daß sich hieran Hoffnungen knüpfen, die in der in Aussicht gestellten anschließlichen Minorität am zukünftigen serbischen Congress ihre Ausdrück finden, welche Hoffnung auch von größeren ungarischen Blättern genährt wird. Nun, wir werden sehen, wer von uns sich täuscht. Jedenfalls sind die Nationalisten mit der Haltung des Hofrath Hueber in der serbischen Kirchenfrage zufriedener, als mit Baron Mathenyi, denn die Journalen derselben halten sich reservirt über die Operationen des Erseren, folglich müssen dieselben ihren Wünschen entsprechen. Dagegen sehen sich die Clericalen übergegangen und für ihre loyale Haltung schlecht belohnt, — rüsten sich aber jedenfalls, um ihre Rechte bis auf's Messer zu verteidigen.“

„Reform“, deren Ansichten in der serbischen Kirchenfrage mit den unserigen nicht übereinstimmen, greift das Vorgehen der Regierung an, und meint, daß das Streben des Hofrath Hueber nach Bildung einer sogenannten Mittelpartei nicht nur keinen Erfolg haben, sondern uns beide Parteien entfremden werde. Da diese Angelegenheit ohne die Serben nicht gelöst werden kann, möge sich die Regierung auf die, wenn auch nicht völlig vertrauenswürdig, aber jedenfalls ungarnfreundliche und von der Regierung abhängige geistliche Partei stützen und diese leidige Frage endlich zur Lösung führen.

Für die bevorstehende Eröffnung des croatischen Landtages werden bereits alle Vorkehrungen getroffen, und hat auch der Ministerpräsident über diese Angelegenheit mit der Vertrauensdeputation aus Agram conferirt.

„Festi Naplo“ bespricht den jüngsten Artikel des „Obzor“, in dem gefordert wird, daß, bevor

sich der croatische Landtag in die Revision des Ausgleiches einläßt, er in einer unterthänigsten Adresse an Se. Majestät die Bitte richten möge, im Sinne des Gesetzes den Vannus ernennen zu wollen. „Festi Naplo“ ist über ein derartiges Auftreten sehr entrüstet und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn die Opposition im Landtage auch solche Ideen hege, die Revision gewiß nicht zu Stande kommen und der Landtag überhaupt nichts Ersprießliches werde leisten können. Er verlangt, die Regierung Männern zu übergeben, die der einen Partei eben angenehm sind, sei ein ganz unberechtigtes und unparlamentarisches.

Aus Wien, 17. d. M., wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben:

„Sie thaten wohl daran, die Glaubwürdigkeit jener Ausstellungen, welche unseren Hof mit den Vorgängen im französischen Legation in Zusammenhang bringen wollten, lebhaft anzuzweifeln. Wäre etwas an der Sache, so müßten doch nicht bloß die Pariser Correspondenten der Berliner Blätter und deren Affiliirte darum wissen. Ich rede da nicht von hiesigen „officiösen Kreisen“, sondern habe Personen im Auge, welche dem österreichisch-ungarischen Cabinet gegenüber völlig unabhängig und dabei in der Lage sind, über Manches, was sich in den uns gewöhnlichen Sterblichen unzugänglichen Regionen abspielt, vorzüglich informirt zu sein. Wenn nun solche Personen unumwunden erklären, daß nach ihrer Kenntniß der Verhältnisse am hiesigen Hof von der Wallfahrt nach Frohsdorf erst dann Kunde erhielt, nachdem die beiden Prinzen von Orleans hier angekommen waren und selbst diesen gegenüber, sofern sie anläßlich der Hoffeste in Verbindung mit dem Monarchen kamen, in keiner Weise politische Position genommen wurde, ja, daß man hier über die ganze Begegnung in Frohsdorf und was damit zusammenhing, erst auf dem Umwege über Paris und durch die dortigen Journale informirt wurde: so ist diesen Versicherungen gegenüber schlechterdings nichts Anderes anzunehmen, als daß man es in jenen Gerüchten mit leichtfertigen oder gar tendenziösen Erfindungen zu thun hat, die ebenso weitab von der Wahrheit liegen, als die Behauptung des vaticanischen „Observatore“ von einer Parteinahme des hiesigen Cabinets für die monarchische Restauration. Das hiesige Cabinet nimmt in Dingen, die dasselbe vorerst nichts angehen, überhaupt nicht Partei, weder für noch wider.“

Die bosnische Deputation, die in

## Feuilleton.

### Die Unglückstage.\*)

Von D. Frh. von Reinsberg-Düringsfeld.

Fast bei allen Völkern und zu allen Zeiten finden wir den Glauben, daß gewisse Tage des Jahres und der Woche Glück oder Unglück bringen.

Schon Hesiodus spricht ausdrücklich von glücklichen und unglücklichen Tagen, und die Aetiken, deren bürgerliches Jahr aus 18 Monaten und 20 Tagen bestand, hielten die 5 Schalttage, die zu keinem Monat gehörten, für eben so viele Unglückstage. Die alten Römer hatten gleichfalls ihre dies fasti und nefasti oder aegri, Glücks- und Unglückstage, und die Bezeichnung der letzteren als „egyptische“ läßt uns annehmen, daß Egypten damals für die Heimath dieses Vorurtheils angesehen wurde.

Namentlich galt der Schalltag bei den Römern für unheilbringend, und Ammianus Marcellinus berichtet, daß der Kaiser Valentinian es sorgfältig vermied, an einem Schalltage auszugehen. Hieraus erklärt sich, daß in Frankreich bissexte oder, wie man häufiger sagt, bissestre, Schalltag, gleichbedeutend mit Unglück geworden ist, und daß man noch jetzt die Redensart faire bissexte oder porteur bissestre Schalltag machen (bringen), statt Unglück bringen anwenden hört.

Mit der Einführung des Christenthums wuchs die Zahl der Unglückstage: die Verkündiger des Evan-

geliums suchten die heidnischen Gottheiten, deren Cultus sie nicht beseitigen oder auf Heilige ihres Glaubens übertragen konnten, als Dämonen und die Tage, die ihnen geweiht gewesen waren, als verrufen darzustellen. So traten zu den alten Traditionen vom Einfluß gewisser Tage, die sich trotz alles Eisens nicht ansrotten ließen, neue, der christlichen Anschauung entsprechende Vorstellungen von bestimmten Unglückstagen. Während so ein römischer Kalender vom Jahre 354 — aus der letzten Zeit des Heidenthums — nur 25 „egyptische“ Tage anführt, zählen die Kalender des Mittelalters gewöhnlich über 30, mitunter selbst 42 Tage auf, welche für äußerst gefahrvoll gelten.

Der berühmte Astronom und Mathematiker Petrus Moratius in Krakau gibt zwei und dreißig Tage an, von denen er behauptet: „Wer an ihnen geboren wird, bleibt nicht lange am Leben oder wird ein Bettler; wer an ihnen krank wird, stirbt; wer an ihnen heirathet, wird nicht glücklich, lebt im Elend und trennt sich endlich wieder von seiner Frau oder seinem Mann; wer an ihnen in die Fremde zieht oder eine weite Reise antritt, kehrt nie zurück oder wenigstens nicht ohne große Gefahren, und wer an diesen Tagen etwas bauen, pflanzen, säen, arbeiten oder unternehmen wolle, würde nur spät oder niemals seinen Zweck erreichen.“

Fünf von diesen Tagen: der 3. und 17. März, der 1. und 2. August und 30. September sind geradezu todbringend. Wer an einem derselben erkrankt oder verunwundet wird, stirbt binnen 3 Tagen und jeder thut wohl daran, an diesen Tagen lieber zu Hause zu bleiben, als auszugehen.

Der Jesuit del Rio nimmt in seinen „Magi-

schen Untersuchungen“ nur 24 Unglückstage, Hoppel in seiner „Kosmogonie“ dagegen 34 an, von denen er die drei Tage vom 13. bis 15. Mai für die schlimmsten im ganzen Jahre hält, und in dem berühmten französischen Zauberbuche Grand Grimoire von 1702 werden 38 Tage als Unglückstage, aber zum Trost 52 als Glückstage bezeichnet. Nach einem anglosächsischen Manuscript gibt es zwei Tage in jedem Monat, von denen es heißt, daß Alles was man an ihnen anfängt, nie beendet werden kann. Dieser Glaube war namentlich unter den englischen Matrosen so verbreitet, daß sie früher unter keinen Umständen an diesen Tagen eine weitere Fahrt angetreten hätten; noch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts nöthigten sie den Admiral Parry, die Abfahrt zu einer Nordpolexpedition deswegen zu verschieben.

In einem Gedicht des angelsächsischen Mönches Beda des Ehrwürdigen wird vor 21 Tagen im Jahre gewarnt, an denen je eine Stunde den Sterblichen besonders gefährlich sei. Dasselbe behaupten noch heutigen Tages die Tiroler von den sogenannten Schwendtagen, deren sie 28 zählen. Nach ihrer Versicherung ist jede Verwundung, die an einem dieser Tage zu der bestimmten Stunde, die uns jedoch leider unbekannt ist, dem Menschen zugeführt wird, unheilbar. Die Kinder, die an einem Schwendtage geboren werden, bleiben nicht lange am Leben, sind kränklich und machen den Eltern vielen Kummer. Indessen scheinen auch die anderen 23 Stunden eines Schwendtages nicht sehr reichlich zu sein, denn jeder an einem Schwendtage begonnene Proceß geht verloren; Ehen an Schwendtagen geschlossen, bringen Unglück, und die Kinder eines solchen Bundes werden böse und fahren dem Teufel zu; ein Baum, dessen Rinde an einem Schwend-

\*) Aus der „National-Zeitung“

Wien eine Adresse in mehreren Abschriften zu überreichen hatte, soll von der Aufnahme, die ihr von der auswärtigen Diplomatie wird, nicht sonderlich erbaut sein. Den italienischen Gesandten traf sie gar nicht an; der englische Botschafter empfing und entließ sie sehr kühl, indem er bemerkte, daß seine Berichte über die Vorgänge in Bosnien mit den Ausführungen der Adresse nicht übereinstimmen. Der russische Gesandte soll die Deputation erinnert haben, daß Oesterreich-Ungarn ohnehin schon das Möglichste für die bosnischen Flüchtlinge that; außerdem schien auch Herr v. Nowikoff der Ansicht zuzuneigen, daß in den Schilderungen der erduldeten Unbilden manches arg übertrieben sei.

Ueber die Absichten der Ultramontanen in Frankreich und in Rom gehen dem „N. W. Tgl.“ die folgenden bedeutsamen Mittheilungen aus letzterer Stadt zu:

„Sie erinnern sich, daß die ultramontanen Journale, der „Univers“ an der Spitze, mit auffallender Beharrlichkeit die Prophezeiung wiederholen, daß die Italiener bald aus Rom abziehen und die ewige Stadt dem Papste zurückgegeben werden. Gleichzeitig machte Herr von Corcelles dem Papste in rascher Reihenfolge dreimal seine Aufwartung; Besuche, welche wenig Beachtung fanden, nichtsdestoweniger aber anzeigten, daß wichtige diplomatische Verhandlungen im Zuge seien. Hier der wahre Sachverhalt: Die herrschende Partei in Frankreich ließ unter Vermittlung des Herzogs von Broglie und des Herrn von Corcelles dem Papste den Vorschlag machen, daß Frankreich bereit sei, eine Collectivacte der Mächte zum Zwecke der Lösung der römischen Frage herbeizuführen. Das Ministerium Minghetti sollte durch eine diplomatische Pression gezwungen werden. Rom und Viterbo, sowie alles zwischen diesen beiden Städten liegende Territorium mit Ausnahme Civitavecchia's dem Papste zu überlassen. Die Hauptstadt Italiens solle nach Neapel verlegt werden. Die französische Regierung, indem sie sich ihres Erfolges sicher erklärte und indem sie behauptete, sich bereits ins Einvernehmen mit Oesterreich gesetzt zu haben, verlangte als Preis für diese Zugeständnisse vom Papste das Versprechen der völligen Ausöhnung mit Italien und jene Reformen der römischen Verwaltung, welche bereits Napoleon III. verlangt hatte.

Der Papst war sehr erzürnt über diese Vorschläge, er sagte, er könne nicht begreifen, wie der Marschall MacMahon ihm solche Propositionen machen könne. Er werde nicht auf einen Zoll breit Erde vom römischen Territorium Verzicht leisten, und er faßte seine Entschlüsse in zwei Worte zusammen: *Alles oder Nichts*. — Hoffentlich wird MacMahon dem Papste nun mit keinen neuen Propositionen kommen und Pius IX. wird sich wohl darin fügen müssen auf Heinrich V. zu warten.“

Aus Paris wird über die Stimmung berichtet: Die Broglie'sche Regierung muß aus den Berichten ihrer Präfecten erfahren, daß eine leise Panik in der Provinz sich schon aller conservativen Interessen bemächtigt, und daß von etwa zehn Millionen Wählern wohl schon acht Millionen gegen die Versäiler Kam-

merverschwörung protestiren. In den Volkskreisen eifern sich die Frauen noch heftiger als die Männer gegen das Frohsdorfer Gespenst der clericalen Monarchie. Die großen Industriellen betrachten es als die verhängnisvollste Revolution, wenn aus der Verschwörung einiger hundert Individuen und aus einer längst discreditirten Kammermehrheit von einigen Stimmen eine Restauration hervorgeht, welche von der ungeheuren Landesmehrheit verdammt wird. Der König kann Frohsdorf nur verlassen um, sofort in einen unverföhllichen Kampf mit seinem Volke zu gerathen. Die ohnehin geringe, vollmachtslose, von ihren Wählern verläugnete, aus einer Camarilla und einer Jesuitenverschwörung zusammengestoppelte Versäiler Mehrheit wird doch einer Kammer der unverföhllichen Opposition gegen die clericalen Monarchie und gegen den König Platz machen müssen. In diesen Abgrundsrand einer neuen Revolution und vielleicht Quasirevolution denken die Industriellen und Kaufleute, die sich um ihr Geschäft mehr als um die Republik oder um den Syllabus kümmern. Die Versäiler Verschwörung erscheint ihnen um so unverantwortlicher in diesem Augenblick, als sie zu der Panik der Gegenrevolution eine außerordentliche Brodtheuerung gesellt und der Goldbedarf der Getreideeinfuhr von den großen Speculanten auf 300 Mill. Fr. geschätzt wird. Dergleichen Beängstigungen scheinen sich in den großen Senation erregenden Artikeln zweier Organe der hohen Versäiler Galanterie und Courtisauerie zu spiegeln. Der „Figaro“ und das „Paris-Journal“ müßten die erhitzen Chambordisten, welche bis auf Hugo Capet zurückgehen, um zwölf Jahrhunderte der erblichen Monarchie als ein 1873er Plebisit für den Frohsdorfer König zu beanspruchen, verwarren.“

Ueber den Proceß gegen Bazaine macht ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ die folgenden interessanten Mittheilungen: Der Proceß wird voraussichtlich 2 1/2 Monate dauern. Der alleinige Vortrag des Angeklagten wird 18 Stunden, also vier bis fünf Sitzungen in Anspruch nehmen. In dem Anklageacte wird das ganze Leben von Bazaine besprochen. Man schildert denselben zuerst als Soldat, bei welcher Gelegenheit ihm alles Lob gespendet wird. Dann wird sein Aufenthalt in Spanien zur Sprache gebracht, wo er als Capitän in der Fremdenlegion für die Isabellisten focht. Er war natürlich mit Erlaubniß der Regierung Ludwig Philipp's dorthin gegangen. Er zeigte sich damals sehr tapfer, wenn auch das schlechte Beispiel der höheren spanischen Officiere gerade nicht sehr günstig auf den jungen Militär einwirkte. Nach Frankreich zurückgekehrt, ging er nach Afrika, wo er längere Zeit Chef eines arabischen Bureaus war. Morry lenkte nach dem Tode des Marschalls de Saint Arnaud die Aufmerksamkeit Napoleon's III. auf Bazaine als einen äußerst „brauchbaren Officier“. So ward er mit der Expedition nach Mexico betraut, wo er sich den Marschallstitel gewann. Der Anklageact bespricht hierauf das Auftreten des Marschalls in Mexico sehr weislich, weist dann darauf hin, daß derselbe gegen das Ende des Kaiserreiches mit der Opposition in Verbindung gestanden, und kommt zuletzt zu den Mecker Ereignissen. Die Anklage lautet bekanntlich, im offenen Felde capitulirt und zugleich eine Festung übergeben zu haben, ohne daß vorher alle Vertheidigungs-

mittel erschöpft gewesen. Was die Uebergabe von Metz anbelangt, so weist Bazaine die Verantwortung zurück, da nicht er, sondern General Coffinieres der Festungscommandant gewesen sei. Bazaine oerschlummert aber dadurch eigentlich seine Stellung, da, wenn man dies zugeben will, er im offenen Felde einem Feinde gegenüber capitulirte, der nur wenig stärker war, als er selbst. Die Ex-Kaiserin Eugenie wird im Anklageacte ebenfalls genannt, nämlich bei Gelegenheit der Affaire Regnier's, der bekanntlich während der Belagerung nach Metz kam und später mit dem deutschen Hauptquartier und der Ex-Kaiserin wegen der Uebergabe dieser Festung unterhandelte. Der Anklageact drückt sich über die Ex-Kaiserin aber sehr freundlich aus und constatirt, daß sie auf die gemachten Vorschläge nicht einging. Ob der Advocat Lachaud, wie man früher behauptet, in seiner Vertheidigungsrede den Marschall MacMahon bloßstellen, d. h. ihn als einen unfähigen General darstellen und zu beweisen suchen will, daß er durch seinen Marsch nach Sedan und die Unzulänglichkeit seiner Befehle allein an der Meyer Katastrophe Schuld war, weiß man noch nicht genau. Dies hängt wohl hauptsächlich von dem Verlauf ab, welchen der Proceß nehmen wird. Bazaine wird erst am Tage vor Eröffnung des Proceßes nach Compiègne gebracht werden. Noch füge ich hinzu, daß in dem Anklageacte Marschall Bazaine keineswegs als ein bössartiger Charakter dargestellt wird. Er wird darin als ein lebenslustiger, offener, immer fröhlicher Mann geschildert, der, ohne gerade ganz außerordentlich militärisch befähigt zu sein, sich immer als guter Officier zeigte und es verstand, die Mannszucht in seiner Truppe aufrecht zu erhalten, ohne dieselbe auf kleinliche Weise zu plagen.

Der erste Fang, welchen spanische Kriegsschiffe an der biscayischen Küste gemacht haben, ist ein sehr lohnender gewesen, nicht nur wegen der Waffensmenge, die an Bord des englischen Schmugglers gefunden wurde, sondern auch deshalb, weil einer der Hauptchefs des Londoner Carlisten-Comités, Colonel Stewart, sich sammt allen von englischen und irischen Katholiken beigetrennten Subscriptions-Geldern für Don Carlos an Bord der Dampfers befunden hat.

Wie aus Madrid geschrieben wird, rüstet man auf französischem Territorium, dicht an der spanischen Grenze, also unter der Nase der Präfecten Broglie's, ein vollständiges carlistisches Artillerie-Regiment aus. In Madrid blickt man auch mit Mißtrauen auf die scheinbare Anhänglichkeit der carlistischen Banden im Norden und meint, daß sie sich zu einem weiteren Vorstoße mit Sorgfalt rüsten wollen. Der Bedeutung der Sachlage entspricht auch der telegraphisch gemeldete Beschluß der Cortes, sofort 80,000 Mann Reserve hauptsächlich für Operationen im Norden einzuberufen. Diese Maßregel wäre vor noch vierzehn Tagen von sehr zweifelhaftem Erfolge gewesen; aber seitdem der Madrider Regierung mit einigen rasch geführten Schlägen die Unterwerfung des aufständischen Südens mit einziger Ausnahme von Cartagena gelungen ist, kann sie bei jener Aushebung auf bereitwilligeren Gehorsam rechnen.

ag nur wenig verletzt wird, stirbt ab; wenn man sich an einen solchen Tage die Haare abschneiden läßt, so wachsen sie nicht mehr, und wenn man sich an einem Schwendtag zu Ader läßt, verblutet man. Nicht minder gefährlich nach der Meinung der Tiroler ist Aderlaß an drei Tagen im Jahre, welche auch Kindern, die an ihnen zur Welt kommen, unfehlbar einen bösen Tod bringen: am 1. April, an welchem der „rothe Judas“ geboren; am 1. August, an welchem der Teufel in die Hölle geworfen, und am 1. December, an welchem Sodom und Gomorrha von der Erde vertilgt wurden. Diese drei Tage sind auch außerhalb Tirols weit und breit verrufen, wengleich ihre historische Bedeutung mehrfache Aenderungen erfährt. So nehmen zwar die Oestrichen ebenfalls an, daß der 1. April der Geburtstag des Judas Ischarioth sei, glauben aber, daß Sodom und Gomorrha am 1. August versunken, und daß am 1. December der Teufel aus dem Himmel gestürzt wurde. Die Masuren wiederum stimmen den Tirolern in Bezug auf den 1. December bei, behaupten jedoch, daß am 1. April Judas der Verräther sich erhängt und am 1. August Cain seinen Bruder Abel erschlagen habe. Wir sind leider nicht im Stande, urkundlich festzustellen, welche Angaben die richtigen sind, und müssen uns daher mit der Gewißheit begnügen, daß die genannten drei Tage von den Oestrichen für die „allerunglücklichsten“ des Jahres und von den Masuren für die ärgsten ihrer „bösen Tage“ gehalten werden.

Die Tiroler rechnen außer ihnen noch fünf andere: den 3. März, den 17. August, den 1., 2. und 20. September zu den schlimmsten der Unglückstage, die sie die „verworfenen“ Tage nennen und von de-

nen sie glauben: so ein Kind an einem dieser Tage geboren wird, bleibt es nicht lang am Leben oder es wird von Armuth und Elend verfolgt; so sich Leute an einem dieser Tage verheirathen, verlassen sie bald einander oder leben in Streit; so einer an diesen Tagen reiset, leidet er an Leib oder Eigenthum Schaden. Ferner soll man an diesen Tagen keinen Bau beginnen, kein junges Vieh ansetzen, das zur Zucht bleiben soll, auch nicht ansäen oder pflanzen, denn man fange an ihnen an, was man will, Alles kommt zu Schaden. Man sieht, die verworfenen Tage sind um kein Haar besser, als die Schwendtage, welche im Sundgau Nellestage heißen, nur daß ihre Zahl noch größer ist, indem man in Tirol 42 Tage mit diesem Namen bezeichnet, obwohl neun davon auch zugleich zu den Schwendtagen gehören.

Die Oestrichen nehmen ebenfalls 42 „Unglückstage“ im Jahre an; die Masuren schwanken zwischen 41 und 47 „bösen“ Tagen, und in der Altmark gelten 39 Tage für „unglückliche“, von denen namentlich 5: der 13. März, der 18. August und der 1., 3. und 30. September so gefährlich für Reisende sein sollen, daß jeder besser thut, an ihnen nicht zu reisen. Die Bewohner der Riga in Albanien halten den 9., 19. und 29. Tag jedes Monats für unheilbringend, weshalb sie an diesen Tagen nichts von Bedeutung unternehmen. Die Bewohner des Saterlandes fürchten besonders den 14. Februar und den 21. December als Unglückstage, weil sie glauben, daß am erstgenannten Tage Judas Ischarioth geboren, und am letztgenannten Lucifer aus dem Himmel gestossen worden sei. Zu Neunkirchen in der Oberpfalz warnt man vor dem 22. Juli als dem Tage, an welchem Alles, was

man sich an ihm zufügt, schwer heilt. Im Vechrain gelten der 30. Juli und 29. August für Hauptchwendtage, wahrscheinlich, weil am letzteren Tage das Fest der Enthauptung Johannis des Täufers gefeiert und am ersteren das Gedächtniß der Heiligen Abdon und Sennen begangen wird, deren Name durch die Ähnlichkeit des Klanges mit dem Wort „abthun“ in ganz Deutschland zu mannigfachen Aberglauben Anlaß gab.

Die Böhmen halten den 27. August, den Tag des heiligen Rufus, für einen Unglückstag, vielleicht weil sowohl König Premysl Dofar II. (1278), wie König Johann von Luxemburg (1346) an diesem Tage umkamen, und das Volk nicht weiß, daß König Dofar zwar am Tage St. Rufus fiel, dieser aber damals in den böhmischen Kalendern am 26. August angefezt war.

In England gibt es zwei Tage, die Unglück bringen sollen: der Ostermontag, der deshalb Black Monday, schwarzer Montag, heißt, und der Childermas-Day, der Tag der unschuldigen Kinder (28. December). Der Name des ersteren schreibt sich aus der Zeit der Kriege mit Frankreich her, wo der sogenannte schwarze Prinz, der Sohn Eduard's III. auf einem seiner Verheerungszüge durch die französischen Provinzen an einem Charfreitag in ein Kloster kam und ungeachtet der Vorstellungen der Mönche und trotz ihrer Erinnerung an die Heiligkeit des Festes keine Schonung übte. Als er aber am Ostermontag weiter marschiren wollte, entstand in der Nacht vorher plötzlich ein so furchtbarer Sturm und eine so grimmige Kälte, daß das Heer, welches in einem Thale in der Nähe gelagert hatte, von vielen Tausend auf wenige Hunderte zusammenschmolz,

Wächter Ungarns erfi in dem so wechselfolle achtenswerthe sagt heute den „Wandokratische Bewänter in und Genosse Ebenso noch irgend ergiebigen Reichsfeindlich garm- und die fortan mern sich zum Nachth an die Segn auch die fan nationalen Garophoben beßen, Ma Etique heißt einige publi ter Tendenz Unsere blätter sich sichtschaftliche Gebur die andauer um so eher tigen, als i blickt, wie Theresienpol deutsche W. vinzialisiru rend unter Söldlinge Willkürherr erziehender ehrvergesse

in der Wit Preise statt bewohnten. Felber gett hohen frem Centralbeh der Ausstel der der G der Feier l herzog Kai tector Erz Kaisers un nationalen auf die A friedigung, sämtliche lichter Eit dermas-D Kindermor Rufe, da fällt, das bezeichnen gelingen, Eduard I Sonntag tag Childe welchen de Auch i cember, so weil die 1. April z wohner v die Romä Elias (20 Januar, d tag an, u an dem I der Christi zu vermei Rischfang durch irge Sonntag heilig hal abend als Dem Völkern f der Böch So

Dr. F. Ruda-Vest, 19. August.

Wöchten sich doch die innerhalb und außerhalb Ungarns erscheinenden föderalistischen Journale...

Ebenso wahr ist die Aedeutung, daß weder Wien noch irgend ein anderer Punkt der Monarchie einen ergiebigen Boden für nationale Ausschreitungen...

Unsere politische Windsfalle, in welcher die Abendblätter sich bei ihren Vocalmittheilungen auf die Feierlichkeiten...

Neuestes.

Wien, 18. August. Heute Mittags 1 Uhr fand in der Winterreitbahn die feierliche Vertheilung der Preise statt...

Allein alle Pferde umtamen und der Prinz in möglichster Eile den Rückzug antreten mußte.

Auch in Oesterreichisch-Schlesien wird am 28. December, sowie am Charfreitag keine Arbeit angefangen...

Dem jeltzener Weise gibt es bei den meisten Völkern fast immer einen, oft sogar zwei Tage in der Woche...

für die aufopferungsvolle Mühewaltung die Anerkennung des Monarchen aussprechen zu dürfen; eine Schöpfung vereinter Kraft aller Völker...

Now, 17. August. Einige clericale Journale veröffentlichten eine Rede, die Visconti Venosta angeblich bei einem Banket in Vornio gehalten haben soll.

Madrid, 17. August. Die Cortes haben den Gesetzesentwurf, durch welchen 80,000 Mann Reserve einberufen werden, mit 173 gegen 25 Stimmen angenommen.

Perpignan, 18. August. Die Carlisten wurden bei Balfareny geschlagen und geben demzufolge die Positionen vor Verga auf.

Washington, 17. August. Der Schatzsecretär ordnete die Rückzahlung von 520 Bonds aus dem Jahre 1862 im Betrage von 15 Mill. Dollars an.

Circularverordnung.

Der Justizminister hat folgendes Rundschreiben an sämtliche königl. Gerichte erster Instanz erlassen:

„Seit Einführung der neuen Gerichtsorganisation ist sowohl von Privaten wie von Behörden öfter Beschwerde darüber erhoben worden, daß durch die notwendigen Dürnen und Meißspesen für die zur Vornahme der Verlassenschafts-Inventur ermittelten Gerichtsbeamten, beziehungsweise Gerichts-executoren der Status der Verlassenschaftsmasse ansehnlich vermindert und insbesondere das Erbtheil minorer Wai-

Dienstag, von den Albanesen in Unteritalien aber der Mittwoch, im Erzgebirge, in der Kaukasus- und in Westfalen der Donnerstag, in Rußland der Montag und im übrigen Europa der Freitag als Unglückstag angesehen.

Nè di Venere, nè di Marte, Non si sposa, nè si parte.

Die Rumänen in Siebenbürgen nennen den Mittwoch und Freitag „verworfene“ Tage, den Dienstag aber den unglücklichsten Tag der Woche.

In der nördlichen Schweiz rath man allgemein, man soll Mittwochs und Freitags kein wichtiges Geschäft vornehmen und kein Kleidungsstück wechseln, weil Mittwoch bloß die Mitte der Woche, also gar kein Tag, und der Freitag ein „ungerathener“ sei.

Wenn es daher an vielen Orten Deutschlands als Regel gilt: weder Knecht noch Magd sollen Mittwochs in Dienstreten, behaupten die Bläminger, keine Herrschaft dürfe ein Dienstmädchen des Freitags mieten und kein Mädchen des Freitags einziehen, und wenn die Bläminger sagen: ein Kind darf nicht Mitt-

fen in bedeutendem Maße verringert wird. Infolge dessen und besonders in der Absicht, die Interessen der Waisen zu schützen, weise ich Ew. . . an, bezüglich der aus einer und derselben Gemeinde oder aus mehreren benachbarten Gemeinden einlaufenden Todesfallsaufnahmen, wegen der Inventur dergestalt zu verfügen, daß mehrere Verlassenschaften nacheinander, wenn möglich an einem Tage, oder ohne Unterbrechung an mehreren Tagen, bei Einer Hin- und Rückfahrt inventirt werden und so - da in solchen Fällen laut §. 168 des Gerichtsgefchäftsreglements vom Jahre 1869 alle Spezen (Dürnen und Fuhrten) von den betreffenden Organen nur einfach berechnet werden dürfen und zur Vergütung derselben die betreffenden Interessirten nur proportionmäßig beizutragen haben - die einzelnen und insbesondere die kleineren Verlassenschaften nicht mit unverhältnißmäßigen Inventurspezen belastet werden.“

Tagesneuigkeiten.

Arad, 19. August.

Se. Hochgeboren der Obergespan des Arader Comitates, Herr Peter v. M. . . hat gelegentlich des gestern zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs vor ihm gegebenen Festdiners sich verarmte Bürgerfamilien der Stadt Arad den Betrag von hundert Gulden gespendet.

Der Tod hält in jüngster Zeit reiche Ernte in unserer Stadt und Umgegend; weder Alter noch Lebensstellung wird verschont und hiedurch tiefe Trauer in beinahe alle Familien getragen.

Die Tochter des hiesigen Advocaten und Reichstagsdeputirten Herrn Bonts Döme, Fräulein Estelka Bonts, nach längerem Siechthum, am 18. d. M., in dem blühenden Alter von kaum 21 Jahren, in Folge eines Lungenleidens verschieden ist.

Heute Dienstag sind in unserer Stadt 4 neuere Cholerafälle vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 963, von diesen starben 504, geheilt wurden 354, in weiterer Behandlung verblieben 100.

Die städtische Sanitäts-Commission.

Der Handelsminister hat die im Postverkehr gebrauchten Drucksorten betreffend angeordnet, daß alle im internen Verkehr des Landes in Anwendung kommenden Drucksachen bloß in ungarischer Sprache, die in Croatien und

wochs zum ersten Male in die Schule gehen, sonst lernt es nichts, versichern die Ostfriesen, man dürfe die Kinder nicht des Montags zum ersten Male in die Schule schicken oder in die Lehre bringen, weil Alles, was am Montag angefangen werde, keine Dauer habe.

Die Tiroler sind sogar im Streit darüber, ob Judas sich an einem Mittwoch oder Freitag erhängt habe, und sehen deshalb je nach der ersteren oder letzteren Meinung den Mittwoch oder Freitag für den größeren Unglückstag an.

Auch der Altbaier hält den Mittwoch für einen Unglückstag, obwohl derselbe im Schwäbisch-Gemünd „Gutentag“ genaunt wird, und im Grindelwald in der Schweiz würde kein Hirt an einem Mittwoch zu Berge ziehen.

Während man aber im Etzhland nie an einem Mittwoch das Vieh in einen andern Stall oder auf die Alm treibt, thut man dies im Pechthal nie des Freitags, und in ganz Tirol herrscht der Glaube: wer an einem Freitag geboren wird, muß sein Lebtag viel leiden.

Ueberhaupt ist der Freitag der Unglückstag par excellence, an dem man keine Reise antreten, kein neues Geschäft unternehmen und nach einer Krankheit nicht zum ersten Male ausgehen darf.

Slavonien verwendeten in ungarischer und croatischer Sprache, diejenigen in Rumänisch und italienisch, die im Verkehr mit dem Auslande gebrauchten Formulare aber in ungarischer und deutscher Sprache ausgestellt werden sollen.

Um die ungarischen Seehandelschiffe besser kenntlich zu machen, hat der Handelsminister folgende Verordnung erlassen:

1. Vom 1. Jänner 1874 haben sämtliche ungarische Handelschiffe ihren Namen und jenen ihres Heimathafens außerbords angebracht zu tragen.

2. Diese Namen müssen an einem vorspringenden Punkte des Hintertheiles oder an den Seiten des Schiffes mit weißen oder gelben Buchstaben in der Größe von wenigstens 10 Centimeter auf dunklem Grunde angebracht sein.

3. Es ist verboten, einen andern, als den in den Bordpapieren enthaltenen Namen anzubringen, oder den Namen wegzunehmen oder in irgend einer Weise unkenntlich zu machen.

4. Jede Uebertretung dieser Vorschrift wird mit einer in den Hilfsfond der Seeleute fließenden Geldbuße bis zum Betrage von 100 Gulden bestraft werden.

(Kinderpest.) Nach bis zum 25 Juli eingelaufenen amtlichen Berichten war das ganze Gebiet Ungarns frei von der Seuche. In Croatien und Slavonien war die Seuche nach bis 16. Juli sich erstreckenden Berichten noch grassirend im Agramer Comitae in den Ortschaften: Goljak, Vencetic, Jarkepolje, Aspergeri, Prodindol, Dugoselo, Zuskovec, Kucevac, Katozje, Alund Neu-Cice, Makin und Bufovina; im Finaner Comitae in der Ortschaft Br. d. Mo. avica; — erloschen in Ribnicza (Agramer Comitae), und in Klotis und Skarnit (Barasdiner Comitae); ausgebrochen in Grcan, Brezane und Pesčenica (Agramer Comitae), in Baranjevi und Bosif (Verdöcker Comitae). In der Militärgrenze grassirte sie nach Bericht bis 17. Juli in den Gemeinden Ribari und Turn (Sluiner Regim.), Seliste und Novoselo (1. Banater Regim.)

Launtamtlicher Verständigung hat die kön. italienische Regierung in Folge des wahrnehmbaren Nachlassens der Kinderpest in der österreichisch-ungarischen Monarchie sich bewegen gefunden, daß betreffs der Einfuhr zu Lande von thierischen Rohstoffen, namentlich: von trockenen Häuten, Knochen, Klauen, Hörnern und Wolle bestehende Verfahren auch auf die Einfuhr zur See auszudehnen. Demnach sind:

1. Für die Einfuhr aus der österreichisch-ungarischen Monarchie von trockenen Häuten, Hörnern, Klauen, Knochen und Wolle dieselben Vorschriften gültig, welche bezüglich ähnlicher, zu Lande beförderter Artikel am 8. April 1873, Min. Z. 20.300, erlassen wurden.

2. Beim Mangel eines Gesundheitszeugnisses oder der in Punkt 3 der oben angeführten Verordnung vorgeschriebenen Bedingungen können die aus der österreichisch-ungarischen Monarchie zur See anlangenden thierischen Rohstoffe in italienischen Häfen nur dann übergeben werden, wenn sie nach geschickener vorchriftsmäßiger Desinfection durch fünf Tage ge-

der Ansicht der Schweizer im katholischen Freiamte die Aussicht, kinderlos zu bleiben. Holländische Schiffer gehen am Freitag nicht im See, und in allen katholischen Landstrichen des deutschen Alpengebietes magt kein Senner am Freitag etwas mit seinem Vieh neu zu beginnen, keine Hausfrau eine andauernde Arbeit anzufangen. Selbst Freitagswäsche bringt in Hessen und Kärnten Unglück, und in Baiern wie in Oesterreich, Schlesien und der Schweiz bezieht man Freitags keine neue Wohnung und wechselt keinen Dienst. Kommt in Piemont „das Kreuz am Freitag in's Haus,“ d. h. der Priester mit dem Kreuz, um eine Leiche abzuholen, so kehrt er drei Mal im Jahr wieder, und fängt man in Bologna irgend ein Geschäft des Freitags an, so ist man sicher, daß es schlecht endet.

In Schweden pflegt man des Montags weder umzuziehen, noch Vieh zu verkaufen, noch eine Reise zu unternehmen, und der echte Russe vermeidet es sogar, am Montag eine neue Bekanntschaft anzuknüpfen.

Auch in Dänemark und Niederdeutschland ist das Sprichwort gang und gäbe: „Montagswert wird nicht wochenalt“, und schon ein althochdeutscher Spruch unterjagt, am Montag eine mehrtägige Reise anzutreten, weil sie für die ganze Woche Ungemach zur Folge haben würde. Noch immer glaubt man hier und da in Deutschland, daß man von einer am Montag vorgenommenen Aussaat keine gute Ernte bekomme, und daß ein Diensthote, der Montags anzieht, bald wieder aus dem Dienst erlaufen werde, und die Ermahnungen des alten Domherrn von Herzogenbusch, Franziskus Paracelsus in seinem „Geistlichen Arzneibuch“ (Ant-

liefert werden. 3. Das im vorangehenden Punkte erwähnte Sanitätsverfahren schließt die im Punkte 175 der in dieser Angelegenheit am 26. December 1871 ausgegebenen Verordnung genannten Häute nicht aus.

4. Die Vorschriften des Punktes 4 der Verordnung ddo. 8. April 1873 Z. 20.300, sind nur für zur See beförderte frische und eingefalzene Häute gültig.

Es hat nun auch die griechische Regierung in Folge der von Seite der Porte verhängten Contumaz eine elftägige Quarantaine gegen die Provenienzen von Sulina, Kustende, Barua und den Küsten des Schwarzen Meeres von den Mündungen der Donaa bis Burgas für den Fall angeordnet, als die türkische Contumaz umgangen oder aber nur unvollständig gehandhabt worden wäre. Auch wurde dieselbe Maßregel gleichzeitig auf die Provenienzen aus Venedig und Triest ausgedehnt. Dagegen unterliegen die Schiffe, welche aus den an der österreichisch-ungarischen, türkischen und italienischen Küste des adriatischen Meeres gelegenen Häfen auslaufen, nur einer fünfägigen Quarantaine.

(Eisenbahnunglück.) Bei Orte an der Eisenbahnlinie Rom-Florenz ereignete sich in der Nacht vom 12. auf den 13. August ein großes Eisenbahnunglück. Der um halb 10 Uhr Abends von Rom nach Florenz abgegangene Bahnzug stieß auf dem Geleise auf ein Paar Ochsen und entgleiste. Die Locomotive und der Postwagen erlitten keine erheblichen Beschädigungen, aber fast alle anderen Wagen wurden umgestürzt und gingen theilweise in Stücke. Getödtet wurden der Advocat Guzzoni, Herausgeber des „Economista di Roma“, und eine Frau Samiggo aus Genua, verwundet 16 Personen, wovon 7 lebensgefährlich. Unter den letzteren sind der Sohn der oben genannten Frau und der Professor C. Tamburini, dann der Kammerdiener und die Kammerfrau der Herzogin von Ceri; die Herzogin selbst, eine Tochter des Fürsten von Torlonia, ist unter den Leichtverwundeten. Unter der Reisenden war auch der Professor Vedio aus Rom, auf der Reise nach Wien zum statistischen Congreß begriffen; er so wie auch der Abgeordnete Tamajo blieben unverletzt. Die „Gazzetta d'Italia“ von Florenz spricht von etwa 40 Verwundeten und nennt unter denselben den Oberstlieutenant F. Corimboni (mit einem Schenkelbruch), den Artilleriehauptmann R. Benedittini und den Advocaten Rossi. Einer der Verwundeten wurde bereits am 13. im Spital zu Terni amputirt. Nach Florenz, wohin der Zug mit achtstündiger Verspätung kam, wurden acht Verwundete geschafft, darunter die Baronesse Bardonaro-Chiaromonte, die auf einer Matratze in den Wagen gebracht wurde. Ihre beiden Töchter, die sie begleiteten, hatten leichte Verletzungen davongetragen. Das Unglück hatte sich gegen Mitternacht, zwei Kilometer von Orte ereignet. Aus Rom und Foligno kamen auf die Kunde gegen 3 Uhr Morgens Hilfszüge an der Unglücksstätte an.

(Verbrennt.) Hinter den Coulissen des Theaters an der Wien ereignete sich am Samstag Abends, während der Vorstellung des Quodlibets „Weltausstellungs-Träume einer jener schreckenerregenden Vorfälle, die auf den Bühnen, die das Ballet pflegen, leider nicht zu den Seltenheiten gehören. Die

wurpen 1599) beweisen, daß die Holländer damals gleichfalls den Montag für einen Unglückstag anjahen.

Wenn aber dieses Vorurtheil bei den germanischen Völkern wohl daher rührt, daß man von der Veränderlichkeit des „wechselnden Mondes“ auf die Unsicherheit des ihm geweihten Tages schloß, wie ja auch sprachlich aus dem Lateinischen luna das Mittelhochdeutsche luno Lanne, entstand, so schreibt sich die Scheu der Russen vor dem Montag aus dem Umfande her, daß bei den baltischen Slaven an diesem Tage die Fürsten und Priester in den geweihten Hänen die Gerichtsversammlungen abhielten und die Schulden auf der Stelle bestrafen ließen. Als nun nach der Befehung zum Christenthum die Neugetauften verpflichtet waren, des Sonntags in die Kirche zu gehen und bei Verhumnis Tags darauf wahrscheinlich Geldbußen zahlen mußten, so bildete sich allmählig die Angst vor dem Montag aus, der als ein schlimmer Tag angesehen wurde.

Der am Dienstag haftende Glaube romanischer Völker bezieht sich auf den Tag des Mars, dem schon im hohen Alterthum Furcht und Grauen folgten, und der Freitag als der Kreuzigungstag des Herrn mußte allen Christen als ein Unglückstag erscheinen, umso mehr, da schon in Indien bei den Brahmanen als Regel galt, an diesem Tage kein Geschäft zu beginnen, und die christlichen Bekehrer nicht minder heftig gegen die Verehrung der Venus und der Freya eiferten, welchen Götinnen der Freitag heilig war, als gegen den Dienst Quotans, welchem die Germanen den Mittwoch geweiht hatten.

Ballettänzerin Fräulein Walter — die jüngere der beiden am Theater an der Wien engagierten Schwestern Walter — ein junges, hübsches und überaus lebenslustiges Mädchen, kam durch eigene Unvorsichtigkeit, indem sie nämlich nach der Gewohnheit der Ballettänzerinnen die Kleider mit den Händen nach rückwärts warf, einer auf einem Tische stehenden Kerze zu nahe, wodurch sich ihre Kleider sofort entzündeten. Die Garderobiere sprang der Unglücklichen sofort bei und hätte auch thatsächlich die Klammern ersticken können, wenn sich Fräulein Walter nicht gewaltsam ihren Händen entriß und in namenloser Angst, über die Treppe eilend, den in das Orchester führenden, langen Gang durchlaufen hätte. Das Entsetzen und die Angst der dieser Scene Anwohnenden waren namenlos. Ein allgemeines Hilferufen ertönte, man stürzte dem Mädchen nach, der Theatermeister eilte hinzu und ihm gelang es denn auch, die stets in Bereitschaft liegenden nassen Rosen auf die Unglückliche zu werfen. Leider war es schon zu spät, denn die Unglückliche hatte sowohl auf den Armen und Schenkeln, wie auf dem Rücken und der Brust die fürchterlichsten Brandwunden. Trotz der sofort angewendeten ärztlichen Hilfe (es wurde von der Direction nebst dem Bezirksarzt sofort Herr Professor Hebra an das Krankenlager der Bedauerenswerthen gerufen, welcher letzterer jedoch nicht in Wien anwesend, durch seinen Assistenten substituirt wurde,) verschied Fräulein Walter Morgens um 2 Uhr.

(Zum Erdbeben in Belluno.) Von der italienischen Grenze wird geschrieben: Unter die merkwürdigsten durch das Erdbeben vom 29. Juni hervorgebrachten Phänomene gehört wohl die Bildung eines neuen Sees bei Farra. Unmittelbar nach dem ersten starken Stoße sprangen aus dem sumpfigen Boden mehrere nicht heiße Quellen hervor, deren Wasser binnen weniger als drei Tagen die ganze in der Nähe sprossende Pflanzen-Vegetation zum Absterben brachte. Unmittelbar darauf senkte sich der Erdboden im Umkreise von mehr als 20 Meter auf eine Tiefe von beläufig 5 Meter gegen sein früheres Niveau und es bildete sich ein See, dessen Wasserspiegel, obwohl weder ein Abfluß noch Zufluß zu bemerken, seit jener Zeit nicht den mindesten Schwankungen unterworfen ist.

(Gasbeleuchtung in Constantinopel.) Der Sultan hat befohlen, daß sämtliche Hauptstraßen von Stambul von jetzt bis zum nächsten Monat Ramazan mit Gasbeleuchtung versehen sein sollen. Die Stadtbehörde hat daher die Arbeiten in Angriff genommen und auch im Ausland die Bestellungen für die nöthigen Gerätschaften gemacht.

(Verbrecheralbum.) In London ist ein parlamentarischer Bericht veröffentlicht worden über die Anzahl von Verbrecherphotographien, welche der Parlamentsacte von 1870 zufolge bis zum Ende des Jahres 1872 von den Gefängnissen in den Provinzen nach London geschickt worden sind. Wir ersehen daraus, daß 115 englische und walisische Grafschafts- und Borough-Gefängnisse 43.634 Photographien in jenem Zeitraume nach London geschickt haben. Die Photographien führten in 156 Fällen zu Entdeckungen. Der Polizeichef von London Oberst Henderson berichtet, daß in dem Bureau für gewohnheitsmäßige Verbrecher 30.463 Photographien empfangen worden sind, und daß diese zu 373 Entdeckungen von Verbrechern geführt haben.

(Eine Unterredung mit Rochefort.) Der Bischof von La Rochelle, Monseigneur Thomas, besuchte vor wenigen Tagen die Gefängnisse von Saint-Martin-de-Ré und nahm die Gelegenheit wahr, auch bei Henri Rochefort vorzusprechen. Dem „Petit Journal“ wird über diese Unterredung berichtet: Als der Bischof in die Zelle trat, reichte er dem Gefangenen die Hand und sagte: „Herr v. Rochefort, ich glaube, es ist mir gestattet, Ihnen einen kurzen Besuch zu machen, da ich eben für einige Augenblicke in Saint-Martin-de-Ré bin.“ — „Monseigneur,“ erwiderte der Andere, „Ihr Besuch ist mir sehr schmeichelhaft, und ich bedauere nur, Ihnen nichts als eine so traurige Gastfreundschaft bieten zu können.“ Nachdem die Unterhaltung so in Gang gesetzt war, wurde sie über gleichgiltige Gegenstände fortgesetzt, bis endlich Monseigneur Thomas die politische Frage berührte. „Aber Herr v. Rochefort“ sagte er, „Sie entstammen einer legitimistischen Familie. Ihr Herr Vater war Graf.“ — „Mein Vater lebt nicht mehr,“ versetzte Rochefort ausweichend. — „Wie haben Sie als verständiger Mann nur glauben können, daß die aufständische Bewegung mit Erfolg gekrönt sein würde?“ — „Ich habe es nie gedacht.“ — „Weshalb sind Sie aber, wenn dem so ist, für dieselbe eingestanden?“ — „Ich war im Gegentheil einer ihrer erbittertsten Gegner und habe sie allen meinen Artikeln des „Mot d'Ordre“ beharrlich bekämpft.“ — „In diesem Falle vermag ich mir die Wuth, mit der Sie die bestehende Regierung bekämpften, nicht zu erklären.“ — „Meine Angriffe waren nicht gegen die Regierung, sondern gegen die National-Versammlung gerichtet. Habe ich in

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 19. August. (Getreide.) Am heutigen Neu-Arader Wochenmarkte war ziemlich viel Weizen zugeführt...

Maïs behauptet sich fest im Preise, da die Vorräthe knapp, und die Ernte-Aussichten leider wenig befriedigend sind.

Gerste wird á fl. 2.70—75 per 70 Pfd. bezahlt. Hafer á fl. 3 per Wiener Str.

Roggen ebenfalls 5—10 kr. niedriger. Gegeben wurden: 1000 Meisen 80—83 Pfd. mit 6 fl. 20 kr.

Gerste fest. Es gingen ab: 700 Mts. per 72 Pfd. mit 3 fl. 20 kr., 800 Mts. per 72 Pfd. mit 3 fl. 10 kr.

Wochenbericht von Treitel & Abraham. (Orig. Bericht.) Die dieswöchentliche Witterung zeigte einen recht veränderlichen Charakter...

Zur effective Waare von Weizen hielt die Nachfrage zum Versand an, das Geschäft konnte aber keine Ausdehnung gewinnen...

Von Hafer bleiben die Zufuhren anhaltend klein und mühen Conumenten bessere Preise anlegen.

In Rüböl war das Geschäft ziemlich still und wirkten die sich immer mehr und mehr bestätigenden guten Deljaar-Ernteresultate...

Die schon Eingangs erwähnten Klagen über den Stand der Kartoffeln riefen für Spiritus eine wilde Kauflust hervor...

Wien, 18. August. (Schlachtwiehmärkte.) Die heutige normale Zufuhr in St Marx, zumeist aus leichteren Partien bestehend...

Wir notirten für Mastochsen ohne Unterschied der Race von fl. 33 bis höchstens fl. 35, für Weidevieh von fl. 31.75 bis 34 per Centner.

Bordeaux mein Mandat als Abgeordneter niedergelegt, so geschah das aus zwei Gründen: erstens gestattete mir damals meine Gesundheit nicht...

(Wissenschaftliche Untersuchung der deutschen Meere.) Von der zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere seitens der preussischen Regierung...

(Erdbeben in Süd-Amerika.) Ein heftiges Erbeben fand am 8. Juli früh zu Valparaiso statt. Die Stöße waren viel heftiger als die im Jahre 1867 gefühlten.

(Stärke des englischen Heeres.) Auf den Antrag des Parlamentsmitgliedes Vernon Harcourt ist ein Bericht über die Stärke der englischen Armee seit dem Anfang des Jahrhunderts...

(Ein bündiges Resumé.) Ein wahrheitsliebender Richter hielt am Ende der Verhandlung eines Civilprocesses zu Burkeville in Tennessee folgende Ansprache an die Geschworenen: „Meine Herren Geschworenen! In dieser Sache sind die Anwälte auf beiden Seiten unverschämte und unverständlich; die Zeugen auf beiden Seiten sind unaufrichtig und unglaubwürdig...“

Aufruf an die Meister und Gesellen des Gewerbebestandes. Die Gewerbe-Section der Arader Handels- und Gewerbe-Kammer hat beschlossen, mittellose, tüchtige und arbeitssame Meister und Gesellen aus dem Gewerbebestande zur Wiener Weltausstellung zu schicken.

Arad, den 18. August 1873. Boros Jozsef, Lukácsy Lajos, Vicepräsi. der Gewerbe-Section. prov. Kammer-Secretär.

tiefen sich auf 3973 Stück Hornvieh, darunter waren 1460 von Ungarn, 709 von Serbien, 1397 von Galizien und der Bukowina, 315 von Bessarabien...

Paris. (Va Billeterie.) 14. August. Der heutige Zutrieb belief sich auf 2780 Stück Schlachtwieh und 18,350 Schafe.

Wiener Börse vom 18. August. Die günstige Meinung, welche sich gegen den Wochenabschluss für Baubankwerthe zu erkennen gab, hielt auch in heutigen Vorgeschäfte an.

Creditactien gingen von 238 bis 239.50, Anglo-bank-Actien von 198.50 bis 200, Handelsbank-Actien von 119 bis 120, Vereinsbank-Actien von 63 bis 64.50...

Zu Beginn der Mittagsbörse zeigten sich Creditactien etwas matter, sie wurden bis 237.50, abgegeben. Die meisten andern Speculations-Effecten blieben nach wie vor in guter Nachfrage.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 237.50, Anglo-bank 199.50, Union-bank 149, Vereinsbank 63.50, Italiener 54.50, Handelsbank 119.50, Lombarden 184.50, Baubank 121.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 62, Wechsel-Baubank 26.50, Realitäten-Verkehr 44, Union-Bau-bank 78.50, Papierrente 69.90, Silberrenten 73.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 238.—, Anglo 199.75, Franco 84.50, Union 149.—, Nordbahn 206.—, Lombarden 184.50, Staatsbahn 335, Carl-Ludwig-Bahn 222, Tramway 269, Napoleonsb'or 8.86.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 19. August. Getreide-geschäft Prompter Weizen, bessere Zufuhr in guter Sorten behauptet, wichtiger 5 kr. billiger. Herbst Weizen fl. 6.90—95. Hafer fl. 1.76—77. Korn fl. 5.50—45. Maïs fl. 4.35—40. Raps unverändert.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

Table with 2 columns: % and Tage. Rows: 5% zu 30 Tage, 6 1/2% zu 90 Tage, 7% zu 90 Tage.

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und befragt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(15) Die Direction.

Vicitationen. In Arad am 15. September und nöthigenfalls am 15. October l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das zum Eigenthum des Alois und der Josefa Miksit gehörige Haus Nr. 11 in der Kirchengasse, Schätzungswert 9875 fl.; beim t. Grundbuchsamt. — In Arad am 30. August l. J., Nachmittags 2 Uhr, die zum Eigenthum des Georg Gencsy gehörigen 26 Fuhren Heu, an Ort und Stelle im Háshándor'schen Szállás in der Gáza. — In Edelspacher-Simond am 14. October und nöthigenfalls am 14. November l.

3. stets Vormittags 10 Uhr. das zur Verlassenschaft des weiland Sigmund Politzer und dessen Gattin Waldner Betti gehörige, auf 1750 fl. geschätzte Haus, Grund und ein leerer Grund; bei dem dortigen Gemeindehause.

Concursauschreibung. In der Gemeinde Szt. Márton im Arader Comitatz ist die Stelle eines Arztes zu besetzen. Mit dieser Stelle ist außer der Naturalwohnung ein Jahresgehalt von 600 fl. und ferner 20 fr. für jeden Krankenbesuch präliminirt. Gesuche sind bis Ende September l. J. bei der Szt. Mártoner Gemeindevorsteherung einzu-reichen.

Verpachtung. Im Markorte Vattonya ist das Recht von 7 Urbarmittelwirthshäusern, vom 29. September 1873 bis 24. April 1874 zu verpachten und wird die Licitation am 25. August l. J. beim Vattonyaer Gemeindehause stattfinden.

Verzeichniß

des am 15., 16. bis 17. August 1873 abgehaltenen Laurenczi Beschießen. Herr Emerich Nagy 2 Nagel, 3 Vierer, 24 Dreier, 21 Zweier, 25 Einser. Prämien-Nummer 1, 4, 6, 14, 18, 47. Herr Josef Hoffmann 1 Nagel, 1 Vierer, 5 Dreier, 10 Zweier, 9 Einser. Prämien-Nummer 2, 12, 37, 46. Herr Gustav Kofka 1 Nagel, 12 Dreier, 18 Zweier, 20 Einser. Prämien-Nr. 3. Herr Josef Müller 5 Vierer, 26 Dreier, 46 Zweier, 59 Einser. Prämien-Nr. 5, 11, 16, 20, 24, 32. Herr Georg Friegl 4 Vierer, 25 Dreier, 45

Zweier, 56 Einser. Prämien-Nr. 9, 10, 25, 29, 31, 36, 38, 40, 44. Mathias Bally 1 Vierer, 22 Dreier, 33 Zweier, 53 Einser. Prämien-Nr. 26, 28, 33, 43. Herr Victor Herrling 2 Vierer, 10 Dreier, 14 Zweier, 17 Einser. Prämien-Nr. 22, 25. Herr János Horváth 1 Vierer, 5 Zweier, 1 Einser. Prämien-Nr. 7. Herr Franz Brunner 1 Vierer, 2 Dreier, 2 Zweier, 1 Einser. Prämien-Nr. 8. Herr Peter Schilovskij 1 Vierer, 7 Dreier, 20 Zweier, 15 Einser. Prämien-Nr. 13, 27, 41. Herr Rudolf Schindelácz 1 Vierer, 6 Dreier, 6 Zweier, 14 Einser. Prämien-Nr. 19, 48. Herr Eduard Martulek 1 Vierer, 5 Dreier, 7 Zweier, 8 Einser. Prämien-Nr. 21. Herr Victor Bidiz 1 Vierer, 1 Dreier, 5 Zweier, 6 Einser. Prämien-Nr. 23. Herr Carl Franz 5 Dreier, 21 Zweier, 14 Einser. Prämien-Nr. 30, 42. Herr Stefan Duzsel 1 Vierer, 3 Dreier, 17 Zweier, 14 Einser. Prämien-Nr. 17. Herr Johann Domanyi 6 Dreier, 6 Zweier, 6 Einser. Prämien-Nr. 34, 35, 39. Herr Bruckmüller Gustav 1 Vierer, 1 Dreier, 1 Zweier, 1 Einser. Prämien-Nr. 15. Herr Carl Domonkos 1 Dreier, 2 Zweier, 1 Einser. Prämien-Nr. 35. Herr Bernhard Blau 3 Dreier, 1 Zweier, 3 Einser. Prämien-Nr. 45. Herr Josef Torbiczá 6 Dreier, 6 Zweier, 10 Einser. Herr Alfred Krinner 1 Dreier, 5 Zweier, 6 Einser.

Herr Edmund Tones 2 Dreier, 6 Zweier, 14 Einser. Herr Anton Péterfy 1 Dreier, 6 Zweier, 6 Einser. Außerdem wurde Herr Josef Müller für die meisten Kreuze mit den ausgelegten 2 Stück Dukaten prämiirt. Desgleichen für die meisten Föller ebenfalls 2 Stück Dukaten.

Das Neueste in Arad! „Hotel drei König“. Die Wunderdame (bärtige Dame). Professorin der Chiromantie & Phrenologie, welche in den größten Städten Europa's, zuletzt in Pest, sich einen großen Ruf erworben, ist täglich zu sehen und zu sprechen von Morgens bis Abends 10 Uhr. Entree, um die Dame zu sehen, 20 fr. Kinder die Hälfte. Alles Nähere die Placate.

Arena in Arad. Gastspiel der deutschen Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction des Friedrich Horn. Heute Mittwoch, den 20. August: Grosse Fest-Vorstellung zur Feier des Stefanstages. Zum ersten Male: Tannhäuser. Große Opern-Parodie zur gleichnamigen Oper in 4 Akten von Heine. Musik von Wagner.

Table with multiple columns: Notierungen der Pesther Börse vom 18. August, Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. August, Devisen, Valuten, Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. August 1873. Includes various financial data and exchange rates.

Der Fährdrich von St. Glond. Novelle aus dem deutsch-französischen Kriege von F. Klinek. X. Capitel. Die Geliebte des Communisten. (13. Fortsetzung.) Das war die blonde Crevette aus dem Modemagazin der Madame Delaroche. Die hübsche Modistin erfüllte alle Ansprüche, welche Rigault an die Frauenwelt machte. Klein, beweglich, prächtige blaue Augen, ein immerwährendes Lächeln um die rothen Lippen, das waren die Vorzüge, welche Crevette zu der bevorzugten Herzenskönigin des Communisten machten. Mit tiefem Schmerz sah er aber seine leidenschaftliche Zuneigung unerwidert; die lebenslustige Herzlose Crevette fühlte ein heimliches Frosteln, wenn sie Monsieur Rigault's unangenehmes Gesicht vorübergehen sah, um einen Blick von ihr zu erhaschen. Jeder hübsche, arme Gardist wäre im Stande gewesen, ihr kleines Herz gefangen zu nehmen. Monsieur Rigault wollte es nicht gelingen. Aber was seine eigene liebenswürdige Persönlichkeit nicht vermochte, das besorgte die Glücksgöttin für ihn, welche ihn nun einmal unter ihre Fittige genommen hatte. Crevette, als Untergebene der Madame Delaroche, der Commune verdächtigt, wurde abermals gefangen

genommen, und da dem lebensfrohen Geschöpfe nichts entsetzlicher war als eine Gefangenschaft, erinnerte sie sich rechtzeitig ihres einflussreichen Freundes und ehe zwölf Stunden vergangen, befand sie sich in Freiheit und ihrem treuen Anbeter zum größten Danke verpflichtet. Der kleinen Crevette blieb keine Wahl, wenn sie nicht den Muth zum Verden in sich füllte, und da Letzteres durchaus nicht der Fall war, so wurde sie die Geliebte Rigault's, ohne sich dadurch in irgend welcher Weise für gebunden zu halten. Im Gegentheil, es gab eine Zeit, wo Crevette wirklich im Stande gewesen wäre, ihrem Geliebten die Treue zu bewahren, jetzt dachte sie daran nicht im Traume. Monsieur Rigault hatte viel von den Launen seiner hübschen Geliebten zu erdulden, aber für ein freundschaftliches Wort, ein Lächeln ging er gerne darauf ein. Sie war nicht anspruchsvoll in ihren Bedürfnissen, sie verstand es nicht, die Taschen ihres Anbeters zu plündern, aber sie war oftmals eigensinnig wie ein Kind zur größten Verzweiflung desselben. Crevette's Geburtstag sollte Veranlassung eines glänzenden Festes werden, welches Rigault seinen besten Freunden und Gefinnungsgenossen gab. Die Räumlichkeiten des Hauses waren bis zum Ueberflus erhellet und geschmückt und wer sich im Innern desselben befand, mochte es kaum für möglich halten, daß nicht weit davon hungernde und frierende Menschen nach einem Stückchen Brod jammerten. Die

seltensten Delikatessen bedeckten die Tische, der Wein floss in Strömen und heiteres, sorgloses Lachen und Scherzen wurde ringsum gehört. Nur die Königin des Festes selbst, Crevette, war außerordentlich still und schweigsam und selbst die lebhaftesten Scherze vermochten ihr kein Lächeln zu entlocken. Sie war so hübsch in ihrer kostbaren Toilette von blauer Seide, dem vielen Gold- und Silberschmuck, aber ihre ganz grenzenlose Eitelkeit scheint sie ganz verlassen zu haben. kaum einen Blick warf sie in die hohen Spiegel, um sich von den Versicherungen ihrer zahlreichen Freundinnen, daß sie reizend ansehe, zu überzeugen. Still und in sich gefehrt saß sie da, zum größten Schmerze ihres Verehrers, welcher sie mit Liebkoßungen und zärtlichen Vorwürfen überhäufte. In diesem Augenblick näherte sich ein Herr und eine Dame. Der Herr war sehr nachlässig gekleidet, ganz im Gegensatz zu der Dame, deren rosa Atlasrobe den Reiz und die Bewunderung der versammelten Damen erregte. Kostbare schwarze Spitzen, reiche Perlenkette und sonstige Schmucksachen bedeckten den königlichen Nacken und die vollen weißen Arme und ein prächtiger Ueberreifer winkten überall hin herablassende Grüße. „Jeannette Souet — die Marquise von Bismarin — die Geliebte des Prinzen!“ so hörte man hier und da eine Stimme, wohl auch von einem verächtlichen, oder noch mehr neidischen Blicke begleitet.

Ar. 19. Aber die D zu haben. ruhig mittelbar vor Cr „Mademoiselle niederzusehen.“ Angeredeten ihre Schicksal war in Madame Delaroche Crevette nie ihre Gedanken mit „Crevette!“ Aufmerksamkeit Schweigsamkeit. werthe Geichö gend welchen W hoffe ihn zu erf Crevette sch Jeannette Souet here Collegin nu gen.“ „Ihr seid sagte die schöne haben über Cur unfer's Aufenth manches böse V mung doch ein theste Geichöpf würdigen, gal Jeannette sieur Rigault e mit einem fre Empfang genon Crevette h düsteren Stim einem Lächeln. „Ihr hab eine Närrin, b nicht, was nie ein so liebes, sieht, so muß Kommt, wir n Zeitgebers ber Blick auf Rig Damit ja Jeannette's r aber glänzend ihre chemalige eine verborgen doppelt viel d teien Dacosta.“ „Ihr hal beter, Crevette haltung, m suchte, seine Euch dies im Crevette. W nähme Bezah an. Nicht wa glauben nicht Jeannette ten so prüfend Blicken durch ihres Geichöte „Ich we kümmerer mich dann kühl.“ nimmt, ist r vorhanden ist „Ihr sei Kind, Crevette habe ich Euch es noch heute man sich v seine Freunde größte Vertre „Mag s uns nicht ü kümmer das etwas andere ichen Nation „Aha! dem sie ihr hübsche Gard vette, Ihr an Den angesehen Ihr und seh sten, der Cu ken niederleg Crevette röhete bei Je auch sie. „Nun i sagen, daß i Rigault mi ziehe. Aller meiner Lage änderung un Verhältnis Was meint

Aber die Dame schien dafür nicht Auge und Ohr zu haben, ruhig lächelnd schritt sie weiter, bis sie un- mittelbar vor Crevette stehen blieb.

„Mademoiselle Crevette, ich freue mich, Euch wiederzusehen,“ sagte Jeannette Bonet, indem sie der Angeredeten ihre beringte Hand entgegenstreckte. „Das Schicksal war uns hold, seit wir das Magazin der Madame Delaroché verließen.“

Crevette nickte fast unbewußt mit dem Kopfe, ihre Gedanken weilten weit fort von hier.

„Crevette“, flüsterte Rigault, „Sie erregen die Aufmerksamkeit der anwesenden Damen durch Ihre Schweigsamkeit. Man sollte Sie für das beklagens- wertheste Geschöpf der Welt halten. Haben Sie ir- gend welchen Wunsch, so sprechen Sie ihn aus, ich hoffe ihn zu erfüllen.“

Crevette schüttelte das Köpfchen und es war Jeannette Bonet einen Augenblick, als könne ihre frü- here Collegin nur mit Mühe die Thränen zurückdrän- gen.“

„Ihr seid sentimental wie immer, Crevette“, sagte die schöne Geliebte Dacosta's, „Ihr wißt, wir haben über Eure melancholische Stimmung während unseres Anwesenheits bei Madame Delaroché schon manches böse Wort gewechselt. Bemeistert Eure Stim- mung doch einmal, Ihr seid doch das beneidenswer- theste Geschöpf der Welt im Besitze eines so liebens- würdigen, galanten Verehrers.“

Jeannette Bonet warf bei diesen Worten Mon- sieur Rigault einen bezeichnenden Blick zu, der dankbar mit einem fremdlich sein sollenden Kopfschütteln in Empfang genommen wurde.

Crevette hatte sich indessen gewaltsam aus ihrer düsteren Stimmung empor gerafft und zwang sich zu einem Lächeln.

„Ihr habt Recht, Mademoiselle Bonet, ich bin eine Närrin, bin's auch immer gewesen. Ich weiß nicht, was mich heute so beunruhigt, aber wenn man ein so liebes, willkommenes Gesicht wie das Eure sieht, so muß wohl jede trübe Stimmung weichen. Kommt, wir wollen einmal die Anordnungen unseres Festgebers bewundern“, fügte sie aufstehend mit einem Blick auf Rigault hinzu.

Damit schob sie ihren hübschen runden Arm in Jeannettes und Beide durchschritten jetzt die kleineren, aber glänzend decorirten Gemächer. Crevette liebte ihre ehemalige Collegin nicht, aber sie fürchtete sie wie eine verborgene Schlange, und es lag ihr gerade jetzt doppelt viel daran, die mächtige Geliebte des gefürch- teten Dacosta's als Freundin betrachten zu können.

„Ihr habt einen mächtigen und freigebigen An- beter, Crevette“, begann Jeannette Bonet die Unter- haltung, „man beneidet Euch recht darum. Aber ich fürchte, seine Macht ist leider bald zu Ende. Ich sage Euch dies in Vertrauen auf Eure Verschwiegenheit, Crevette. Man flüstert sich zu, Monsieur Rigault nähme Bezahlung von den Feinden des Vaterlandes an. Nicht wahr, Crevette, es ist das eine Lüge? Wir glauben nicht daran.“

Jeannette Bonet blickte Crevette bei diesen Wor- ten so prüfend an, als wolle sie dieselbe mit ihren Blicken durchbohren, aber diese veränderte keinen Zug ihres Gesichtes.

„Ich weiß das nicht, Mademoiselle Bonet, und kümmere mich nicht um dergleichen Dinge“, sagte sie dann kühl. „Woher Monsieur Rigault das viele Geld nimmt, ist mir vollständig gleichgiltig, wenn es nur vorhanden ist.“

„Ihr seid noch immer das liebe, unschuldige Kind, Crevette“, lächelte Jeannette. „Schon früher habe ich Euch um Eure Unschuld beneidet und thue es noch heute. Ich warf das auch nur so hin, was man sich von Monsieur Rigault in's Ohr flüstert, seine Freunde und Anhänger setzen in ihn doch das größte Vertrauen.“

„Mag sein“, warf Crevette nachlässig hin. „Laßt uns nicht über derlei dumme Dinge sprechen, was kümmert das uns Weiber, Jeannette? Ich möchte etwas anderes von Euch wissen. Habt Ihr den hübs- chen Nationalgardisten schon wieder gesehen?“

„Aha! Ist es das?“ lachte Jeannette Bonet, in- dem sie ihre perlweißen Zähne sehen ließ. „Der hübsche Gardist macht Euch so traurig? Haha! Cre- vette, Ihr ändert Euch doch nicht, so alt Ihr werdet! Den angehenden und freigebigen Communisten habt Ihr und seht Euch nach dem armen, jungen Gardi- sten, der Euch nichts zu Euren kleinen, hübschen Fü- ßen niederlegen kann!“

Crevette war bis unter das blonde Haar er- röthet bei Jeannettes Anspielungen, aber dann lachte auch sie.

„Nun ja, Jeannette, warum soll ich's Euch nicht sagen, daß ich den schmucken Gardisten dem Monsieur Rigault mit seinen langweiligen Liebesanträgen vor- ziehe. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde es Euch in meiner Lage nicht besser ergehen — ich liebe eine Ver- änderung und solch ein kleines Intermezzo würde dem Verhältniß zu meinem Anbeter wohl nicht schaden. Was meint Ihr, wo können wir ihn finden?“

„Ihr meint den Gardisten?“ fragte Jeannette noch immer lachend.

„Nun gewiß meine ich ihn. Seid so gut und helft mir, Jeannette, Ihr könnt ja mehr als andere Men- schen“, bat Crevette schmeichelnd. „Ihr könnt jederzeit meiner Gegendienste versichert sein.“

„Das ist ein Wort, Crevette“, sagte Jeannette mit einem Aufblitzen ihrer Augen. „Dienst um Dienst.“ Allerdings kann ich Euch etwas Weiteres von dem Gardisten mittheilen, derselbe wohnt in Eurer nächsten Nähe und heißt Raoul. Monsieur Rigault ist gewiß so liebenswürdig, ihn auf Euren Wunsch zu seinen Festlichkeiten zuzuziehen. An einem Vorwand dazu wird es Euch nicht fehlen, die Liebe gibt ihn Euch wohl ein.“

Am folgenden Morgen machte Crevette mit so vieler Gracie die Honneurs bei dem wohlbestekten Frühstückstisch, daß Monsieur Rigault ganz davon entzückt war. Noch nie hatte er sie so liebenswürdig, so amnuthig, so munter gesehen, noch nie war sie so freundlich und zuvorkommend gegen ihn gewesen. Sie trug ein helles Mousselinleid mit blauen Bändern, ein zierliches Spitzenhäubchen bedeckte kokett ihr Haar, die Wangen waren lebhaft geröthet und zeigten bei jedem Lächeln verführerische Grübchen.

Ganz entzückt von so viel Schönheit, Liebreiz und Munterkeit konnte Monsieur Rigault sich an Cre- vettes Bewegungen nicht satt sehen. Sie hätte in diesem Augenblick Alles von ihm erbiten können, er hätte es dahin gegeben, sie noch eine kurze Zeit in dieser angeregten Stimmung zu erhalten.

„Crevette“, begann er nach einer längeren Pause, mit einem schweren Seufzer, „warum sehe ich Sie so selten in dieser Laune, warum gönnen Sie mir nicht öfter das Glück, Sie so heiter zu sehen?“

Crevette lachte und wies ihre glänzenden Zähne.

„Sie sind zu ungestüm, Jacques“, lachte sie.

„Ein wenig mehr Geduld und Sie würden sehen, daß ich für Ihre grenzenlose Güte nicht so ganz unband- bar bin, wie es schon oftmals scheinen mag. Lassen Sie mich ruhig gehen, Jacques, ich bin keine launige Natur, davon können Sie fest überzeugt sein, aber ich muß mir überlassen bleiben. Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen?“

„Bitten Sie, Crevette, so oft und so viel Sie wollen, Sie bitten ja so selten“, entgegnete Rigault eifrig.

„Und Sie werden meine Bitte erfüllen?“ fragte sie schmeichelnd.

„Wenn Sie nichts Unmögliches erbitten — gewiß.“

„Unmögliches? Bewahre, Jacques — bin ich je unbescheiden gewesen? O nein, es ist ein kleiner, bes-cheidener Wunsch, so klein, daß Sie darüber erstaun-ten werden.“

„Sprechen Sie, Crevette, sprechen Sie — ich brenne vor Ungeduld, Ihnen zu zeigen, wach' einen treuen Diener Sie in mir besitzen.“

„Sei es denn“, sagte Crevette, ihren Sessel dich-ter an Rigault heranziehend, „aber lachen Sie mich nur nicht aus — es ist vielleicht nur eine komische Idee. Ich langweile mich bei den Festlichkeiten, die Sie veranstalten, so gut Sie es auch meinen, zu Tode. Wenn ich die Gesichter Ihrer Freunde und Gesin- nungsgenossen ansehe, so überhäuft mich immer ein leichtes Grausen und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß etwas mehr Abwechslung darunter wäre. Lassen Sie mich einmal ein Verzeichniß der Gäste machen, welche eingeladen werden — schlagen Sie mir die Bitte nicht ab, Jacques, ich möchte einmal nach Her-zenslust fröhlich sein und ich kann es nicht, wenn ich nur Ihre Freunde um mich sehe.“

Wenn irgend etwas erforderlich gewesen wäre, Monsieur Rigault zu bestimmen, auf Crevettes Wunsch einzugehen, so waren es ihre letzten Worte. Aber das war nicht einmal nöthig. Jacques Rigault konnte nicht gerade behaupten, daß er sich in der Nähe seiner Gesinnungsgenossen am gemüthlichsten ge- fühlt hätte. Er wußte nur zu gut, wie jedes Auge auf den anderen gerichtet war, um irgend einen Feh-ler zu entdecken, welcher ausgereicht hätte, seinen Freund zu verdächtigen und dessen Stellung sich anzueignen, wenn sie ihm besser dünkte als die, welche er besaß. Aber dennoch mußte er Rücksichten nehmen, er durfte kein Versehen begehen, keinen vernachlässi- gen, keinen beleidigen, wenn ihm seine Stellung, sein Leben lieb war.

„Sie haben nicht so ganz Unrecht, Crevette, und ich kann es mir denken, daß Ihnen eine Abwechslung lieb wäre, aber ich muß vorsichtig, sehr vorsichtig in meiner jetzigen Stellung sein,“ sagte Monsieur Rigault nach kurzem Besinnen. „Ihre Bitte will ich Ihnen nicht abschlagen, aber wir wollen ein Arrangement treffen, um unseren beiderseitigen Ansprüchen zu genü- gen. Machen Sie ein Verzeichniß derjenigen Gäste, welche Sie wünschen, ich werde dann die pflichtschul-igen Einladungen machen.“

„Und ich habe völlig freie Wahl?“ fragte Cre- vette, indem sie nur mit Mühe den Triumph verbarg,

welcher sie durchzitterte. „Sie werden sich nicht über meine Launen wundern Jacques?“

„Ich verlasse mich ganz auf Sie, Crevette, daß Sie mich nicht compromittiren werden,“ sagte Rigault bedeutungsvoll.

„Seien Sie unbesorgt, Jacques, es handelt sich nur um eine Frauenlaune. Ich bin nicht anders wie andere Weiber und wo es eine Liebesgeschichte einzu- fädeln giebt, da können Sie mir schon die Freude gönnen.“

„Aha, also nur das ist es? Es handelt sich da- rum, zwei Verliebte zusammen zu führen. Nun, da dürfen wir wohl nicht so grausam sein, schöne Cre- vette! Zwei Glückliche zu machen ist eine hübsche Aufgabe.“

Dann sprach Crevette nicht weiter von dieser Sache; bald brachte sie Monsieur Rigault auf andere Dinge, aber schwerlich war ihr jemals seine Gegenwart so peinlich gewesen, als an dem heutigen Morgen, und ein Seufzer der Erleichterung entschlüpfte ihren roß- gen Lippen, als endlich die Stunde schlug, wo er auf- brechen mußte.

„Leben Sie wohl, Crevette, ich hoffe Sie in einigen Stunden wiederzusehen. Die Dinge nehmen einen solchen Verlauf, daß unsere Thätigkeit allmählig wieder vollständig überflüssig sein wird.“

Mit diesen Worten hüllte sich Monsieur Rigault in einen warmen Ueberzieher, wie er ihn wohl lange nicht, oder vielleicht noch niemals um seine hage et Schultern gelegt, dann griff er nach seinem Hute und hatte wenige Minuten später das Gemach und das Haus verlassen.

Vorsichtig blickte Crevette hinter den Vorhän- gen hindurch ihm nach und erst als er um die nächste Ecke verschwunden war, trat sie in das Gemach zurück.

Crevette war nicht gerade Meisterin in der edlen Schreibkunst, aber sie hatte wohl kaum je zuvor so hübsch und so schnell geschrieben, als dieses zierliche Briefchen.

Sie las es, nachdem sie es beendet, wieder- holt durch und nickte dann befriedigt mit dem Köpfchen.

„So, das wird gehen“, murmelte sie. „Weder Monsieur Rigault noch irgend ein Anderer wird auch nur den geringsten Verdacht hegen. Der hübsche Gar- dist ist ein Günstling meiner Freundin! Haha! Ueber- listet! Und doch kein Grund zur Eifersucht!“

Dann rief sie die alte Frau Maillard, die ihre Hauswirthin, welche hercitwillig eintrat, um die Be- fehle des hübschen Fräuleins in Empfang zu nehmen. „Madame Maillard, ich bitte Sie freundlichst, mir einen kleinen Dienst zu erzeigen. Sagen Sie mir doch, ist der hübsche Gardist hier gegenüber Ihnen bekannt? Ich möchte meine Güte nicht gerne einem Unwürdigen zuwenden und — Sie wissen, ich gebe etwas auf Ihr Urtheil.“

Madame Maillard rieb sich vor Vergnügen die Hände, als sie das liebenswürdige Fräulein so mit sich sprechen hörte. Sie hatte es immer gesagt, daß Crevette nicht stolz und hochmüthig war, wie so viele ihrer Standesgenossinnen, und nun gar wurde sie von ihr um ihre Meinung gefragt.

„Aha, Mademoiselle Crevette, Sie meinen gewiß Raoul. Ach, Du meine Güte, wenn Sie dem eine Liebe erzeigen wollen, so bekäme sie gewiß kein Un- würdiger. Der gute, liebe Mensch, er sieht immer so traurig und unglücklich aus! Nicht wahr, Sie meinen doch den?“

„Monsieur Raoul? Raoul — ich glaube, so ist der Name des jungen Menschen! Ja, Sie haben Recht, Madame, Raoul ist sein Name. Ich vertraue Ihnen, liebe Maillard, daß Sie verschwiegen sind, sonst würde ich sie gar nicht in diese Dinge einweihen.“

„Ach, Mademoiselle, seien Sie unbesorgt,“ be- theuerte Madame Maillard, „ich bin verschwiegen wie das Grab. Seien Sie unbesorgt — ich weiß, was ich thue.“

„Ich weiß, Madame Maillard, ich weiß wem ich vertraue. Sie müssen wissen, es giebt sonderbare Menschen in der Welt. Ich habe da eine Freundin, eine vornehme, reiche Dame, welche den hübschen Gardisten in ihr Herz geschlossen hat. Sie weiß es nicht anzufangen, mit ihm zusammen zu treffen und ihr Leid möchte ich gerne lindern. Wollen Sie nicht die Güte haben und dieses Billet zu dem jungen Manne tragen? Aber verschwiegen, beste Maillard, und Sie werden sehen, wie dankbar ich Ihnen bin.“

„Unbesorgt, bestes, schönstes Fräulein — Alles soll pünktlich besorgt werden. Ich verstehe Sie ganz und gar. Geben Sie das Billet nur her — geben Sie nur her.“

Crevette handigte Madame Maillard das Billet ein und bereits wenige Augenblicke später sah sie, wie dieselbe damit in dem gegenüberliegenden Hause ver- schwand. (Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Haupt- gasse in A. S. Steiniger'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenber-

191. Zwei er, 14 6 Cms. für die Tufaten ebenfalls ! ame renologie, zuletzt in täglich zu 10 Uhr. 20 fr. Gesellschaft. ng zur es. e R. Abheilung

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like 40 92 30, 4 93 50, 60 91, 60 14 7, 2 111 3, 25 43 45, 1 5 32, 7 8 88, 5 25 101 60, 5 3 1 6, 69.40, 73.40, 102.50, 97.1, 235., 111 30, 105.15, 8.37 1/2

der Wein Vachen und Crevette, war lbt die leb- zu ent- Toilette Silber- t scheint sie warf sie in rsicherungen und aussehe, um größten Viebsom- Herr und gekleidet, a Atlasrobe rjammetten gen, reiche edeckten den Arme und überall hin on Willma- te man hier n verächti- leit.

## Anzeige.

**fünfgängige Flachmühle  
in Csermó**

seit 1. Jänner l. J. käuflich ganz an mich gebracht und jetzt noch durch zwei Steine auf

### Weißmehl

verarbeitet habe. — Nachdem ich die besten Vorrichtungen in meiner Mühle besitze und nur ausgezeichnete Qualitäten Mehle aller Nummern aus reinem Weizen erzeuge, so bin ich in der angenehmen Lage, meine geehrten Kunden mit guter Waare zu bedienen und sie der promptesten Auslieferung aller Aufträge zu versichern. Schlichtig bemerke ich noch, daß ich ebenso auch alle auswärtigen Bestellungen auf Verlangen an den Ort der Bestimmung zustende. Preisblätter sende ich auf Wunsch franco zu. Csermó, im August 1873.

Samuel Holländer,  
Flachmühl-Besitzer.

(703-1,2)

## Árverési hirdetmény.

Alóírott hivatal által ezennel közlírré tétetik, miszerint a Csála, O. és Magyar-Pécska, Németszentpéter és Fónlak, Mendoriak, Csiesér, Glogovác, Szt. Anna, Sajtény, Nagylak és Csanádi erdőkben található ideí mákk- és gubaestermés f. é. augusztus hó 30-án, d. e. 9 órakor, a pécskai erdőhivatal irodájában a legtöbbet ígérőnek nyilvános árverésen el fog adatni.

Mire venni szándékozik ezennel hivatalos illemmel meg-hivatnak.

Írásbeli ajánlatok az árverési napig szintén elfogadta-tnak s a 10<sup>o</sup> utli bánatpénzzel ellátvák.

Pécskán, 1873. augusztus hó 13-án.

(702-2,3) **M. kir. erdőhivatal.**

Im Hause „zum Neukopf“, Ecke der Fischer- und Neugasse ist eine

## Schöne Wohnung,

aus 4 Zimmer, Kofen, Küche etc. bestehend, sofort zu vermieten

Näheres vis-à-vis in der Weinhandlung des Herrn **Josef Domány**. — Dasselbst sind auch Wohnungen mit 1-2 Zimmer nebst erforderlichen Nebenlocalitäten (vom 1. November beziehbar) zu erfragen

(705-1,3)

## Licitations - Kundmachung.

Der gefertigte Executor gibt hiemit im Sinne des §. 463 der k. u. k. O. bekannt, daß laut Verkauß N. 8999 des k. u. k. Bezirksgerichtes die von dem Gefлагten Anton Donal zu Gunsten des Johann Weill wegen einer Forderung von 800 fl. verpfändet in Beschlag genommenen, auf 1535 fl. reichlichen zwei Wagens, ein eisenschlagener Wagen und in der Krivert befindlichen zwei Wägen nebst in der Wege der öffentlichen Licitation veräußert werden. In Folge dessen der Wagen und die Pferde im Stadtboukoffe, die beiden Külln aber an Ort und Stelle in der Krivert bei den Mühlen Nr. 13 und 14 bei der am 28. August l. J. Vormittags 8 und 10 Uhr abzuhaltenen Licitation veräußert werden, wozu Kaufstüige mit dem Bemerkten hiebei eingeladen werden, daß die in Rede stehenden Gegenstände bei dieser Licitation im Sinne des §. 466 der k. u. k. O., nötigenfalls auch unter dem Schätzungsverthe veräußert werden.

(695-3,3)

Arad, 8. August 1873.

**Emerich Mayer,**  
k. Bezirksgerichtsexecutor.

## Anzeige.

Auf die in Nr. 178, 179 und 180 der „Arader Zeitung“ veröffentlichte Warnung des Georg **Kebely**, daß er die Schulden seiner Tochter **Anna Kebely** nicht zahlen wird, beehre ich mich zu veröffentlichen, daß der Name **Anna Kebely** zu der Zeit, als die Warnung erging, bereits nicht mehr existierte, da sie ihre Trauung bereits am 2. August l. J. hielt und ihren Namen mit **Floreck** vertauschte. Bei all dem erlaube ich mir das geehrte Publikum zu ersuchen, daß alle Leute, die an die Genannte irgend welche Forderung haben, sich an sie wenden mögen, da sie alle an sie stehenden Forderungen gerne ausgleichen wird. Sie fühlt sich jedoch ganz rein, da sie niemals irgendwelche Schulden gemacht hat, folglich war auch die Warnung ihres Vaters und ihrer Geschwister gänzlich überflüssig.

(699-3,3)

Uj-Righós, 14. August 1873.

**Anno Floreck-Kebely**

## „TISZA“

Die Direction der Actien-Gesellschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank

beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß sie die bisher durch ihre eigenen Organe geleitete Geschäftsführung, nachdem sich diese als unpractisch erwiesen, suspendirte und eine neue General-Agentenschaft für die Comitate **Arad, Bekés, Csanád und Zaránd** errichtete, deren Leitung sie der Arader Firma Herren

### HINNER & REISNER

übertragen hat.

Debreczin, am 10. August 1873.

Die Direction der Actien-Gesellschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank „Tisza“.

Mit Bezugnahme auf obige Kundmachung machen wir die höfliche Anzeige, daß wir mit heutigem Tage die General-Agentenschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank „TISZA“ für die Comitate **Arad, Bekés, Csanád und Zaránd** übernommen haben und erlauben uns dem p. l. versicherungsuchenden Publikum unsere Dienste zur Effectuirung von Feuer-, Hagel- und Lebensversicherungen unter Versicherung billiger Prämien und vortheilhafter Bedingungen höflichst anzubieten.

(686-3,4) **HINNER & REISNER,**  
Haupt-Agenten, Arad, „Wolff'scher Baum“.

Die Direction der Actien-Gesellschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank

beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß sie die bisher durch ihre eigenen Organe geleitete Geschäftsführung, nachdem sich diese als unpractisch erwiesen, suspendirte und eine neue General-Agentenschaft für die Comitate **Arad, Bekés, Csanád und Zaránd** errichtete, deren Leitung sie der Arader Firma Herren

### HINNER & REISNER

übertragen hat.

Debreczin, am 10. August 1873.

Die Direction der Actien-Gesellschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank „Tisza“.

Mit Bezugnahme auf obige Kundmachung machen wir die höfliche Anzeige, daß wir mit heutigem Tage die General-Agentenschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank „TISZA“ für die Comitate **Arad, Bekés, Csanád und Zaránd** übernommen haben und erlauben uns dem p. l. versicherungsuchenden Publikum unsere Dienste zur Effectuirung von Feuer-, Hagel- und Lebensversicherungen unter Versicherung billiger Prämien und vortheilhafter Bedingungen höflichst anzubieten.

(686-3,4) **HINNER & REISNER,**  
Haupt-Agenten, Arad, „Wolff'scher Baum“.

Im Carl Kohn'schen Hause sind zwei elegant hergerichtete

## Wohnungen

im I. Stock zu vermieten und am 1. November zu beziehen. — Näheres beim Hauseigentümer. (700-2,6)

## Dreschmaschinen-Verkauf.

In der Gyoma-Endroder Herrschaft sind zwei vollkommen adäquate, in vorwährendem Gebrauch befindliche **Dreschmaschinen** mit **Locomobile** auf 8 Pferdekräften zu billigen Preisen zu verkaufen.

(685-7,10)

**Des Güter-Inspectorat.**

## Zur Beachtung.

Zur möglichsten Verhinderung der Weiterverbreitung der Cholera-Epidemie werden die Bewohner der Stadt Arad dringend aufgefordert, sich von der Theilnahme an Leichenbegängnissen und dem massenhaften Besuch des Friedhofes zu enthalten.

Bedermann wird es gewiß einsehen, daß die Theilnahme an Leichenbegängnissen, insbesondere der Besuch des Friedhofes, wo durch die in kurzer Zeit erfolgte Beerdigung und Verwesung mehrerer hundert Leichen, die Ausdünstung in dieser warmen Jahreszeit bedeutend stärker ist als sonst, besonders wenn der Besuch massenhaft geschieht, nur die schädlichsten Folgen nach sich ziehen.

Es ist somit zu hoffen, daß die gegenwärtige Aufforderung von Seite des Publicums der Beachtung gewürdigt wird, wie dies das eigene Interesse Jedermanns erheischt. Sollte aber die zahlreiche Theilnahme an Leichenbegängnissen und der massenhafte Besuch des Friedhofes auch weiterhin stattfinden, so wird die Sanitätscommission — ihrer Aufgabe vollkommen entsprechend — gezwungen sein, die Intervention der Polizei in Anspruch zu nehmen, die massenhafte Betheiligung an Leichenbegängnissen, sowie den zahlreichen Besuch des Friedhofes, behördlich zu verhindern.

Aus der am 17. August 1873 abgehaltenen Sitzung der Sanitätscommission der k. Freistadt Arad.

**Csiky Károly,**  
Vicenotär.

## Guts-Verpachtung.

In Dombegyház sind 1515 Joch **Wasserfeld** mit **Wirthschafts-Gebäuden** und **Wohnhaus** im Ganzen oder theilweise vom 1. November d. J. auf mehrere Jahre zu verpachten.

Die Bedingungen sind zu erfragen beim Advocaten

### ANTON TAVASZY

in Arad.

(675-6,6)

## Licitations - Kundmachung.

Von Seite der Wirthschafts-Commission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Verpachtung der am Viehmarktplatz und vor dem Bräuhausgebäude befindlichen Wirthshäuser vom 1. November l. J. angefangen, am 21. August l. J. Vormittags 9 Uhr, im Amtlocale der Wirthschafts Commission (Freyberger'sches Haus, 2. Stock) eine Licitation abgehalten werden wird.

Pachtstüige werden hiezu eingeladen.

Arad, 16. August 1873.

**Csiky Károly,**  
Vicenotär.

(694-3,3)